
Bethan Huws

Freiburg — Nähert man sich von Osten der Johanneskirche im Freiburger Stadtteil Wiehre, läuft man derzeit geradewegs auf eine Arbeit von Bethan Huws (*1961) zu. Auf einem gespannten Stoffbanner im Feld der Apsis liest man auf mattschwarzem Grund «Gott beschreibt etwas viel Grösseres als wir». Bis man vor der Kirche steht, kann man darüber den Verkehr und die anderen Passanten vergessen, doch den Satz, der in Versalien hoch über uns mittig gesetzt ist, hat man bis dahin nicht ausgedeutet. Müsste es nicht heissen: Gott beschreibt etwas viel Grösseres als uns, so wie es auch der französische und englische Text in den Feldern links und rechts nahelegt? Doch wer beschreibt hier eigentlich, denken wir Gott oder stehen Gott und die Menschen in einem Wettbewerb? So wie sich Gott nicht zu Ende denken lässt, erschöpft sich auch dieser Satz nicht. Es ist nicht das erste Mal, dass die walisische Künstlerin, die in Berlin und Paris lebt, in einem religiösen Kontext arbeitet. Als sie ihre Ausstellung im Kunstmuseum des Erzbistums Köln Kolumba vorbereitete, sagte sie in einem Interview: «Hinter allem, was wir tun, stehen schlussendlich Worte» Darauf verweist eindeutig das Banner an der Kirchenfassade auf der Grenze zwischen sakralem und öffentlichem Raum. AHO



Bethan Huws · Banner für St. Johann, 2020
© ProLitteris. Foto: Harald Neumann

→ Johanneskirche, bis Herbst 2021
↗ www.kunst-johanneskirche.de

Louise Bourgeois

Gstaad — Sie hat ein immenses Werk geschaffen und ist im Alter von 89 Jahren mit der Riesenspinne «Maman» an der Eröffnung der Tate Modern endgültig zur Kunstikone geworden: Louise Bourgeois (1911–2010), das Mädchen, das – gings nach dem Vater – einst ein Junge hätte sein sollen, das im elterlichen Atelier für Tapisserien als Näherin aushalf, das die geliebte Mutter an die Spanische Grippe verlor, das Mathematik studierte, dann aber die Kunstschulen in Paris besuchte und schliesslich 1938 mit Ehemann Robert Goldwater für immer in dessen Heimatstadt New York zog. Eine Biografie, aus der die Künstlerin zeitlebens schöpfte. «Ich versuche die verheerenden Wirkungen der Emotionen auszudrücken», sagte sie einmal. Und, die Kunstwerke seien eine Quelle der Kraft, die ihr erlaube, das Alltägliche zu meistern. Höhlen, Zellen, Spiralen, Menschenfiguren, Körperteile beider Geschlechter, Naturphänomene finden in Skulpturen und Zeichnungen ihren Niederschlag – so auch im Kunstraum Tarmak22 von Gstaad. Die New Yorker Easton Foundation, von Bourgeois zur Erhaltung ihrer Werke gegründet, hat in Kooperation mit Hauser & Wirth an der Landebahn des kleinen Flugplatzes in Saanen die Ausstellung eingerichtet. Das Spektrum der Arbeiten reicht von 1949 bis 2007, darunter das Skulpturenpaar «Brother and Sister» in Erinnerung an die Personen, die Louise Bourgeois nach ihrem Wegzug von Paris 1938 zurückgelassen hatte. Eine grosse Skulptur, einem bleiernen Vogelkäfig gleich, welcher die Widersprüche von Nestwärme und einengendem Zuhause versinnbildlichen, baumelt bleischwer über dem Boden – streng und formvollendet. Louise Bourgeois' Motive, so versicherte sie immer wieder, entwickelten sich aus dem Unbewussten heraus. Aber: «The formal perfection is the important part and very conscious.» Herz und Mathematik, wenn man so will. Mit Bourgeois' drei Jahre vor dem Tod entstandener, vierteiliger Papierarbeit «La Rivière Gentille» kehrt man schliesslich in Wort und Bild an den Ort ihrer Kindheit zurück: Blumen, Spiralen, der Klang

eines Steins, der ins Wasser fällt. Versöhnlich und berührend. Schlicht und grossartig erscheint aus derselben Zeit das textile Bildpaar «Night and Day»: Rote und blaue Wellen türmen sich unter dem grauen beziehungsweise blauen Himmel auf. Ob Bourgeois' Farbinterpretationen (fast) alles erklären? «Black is retreat, white means renewal, red is an affirmation of aggression, blue represents peace.» FS



Louise Bourgeois · Lair, 1986–2000, hängendes Bleiobjekt, Courtesy The Easton Foundation und Hauser & Wirth © ProLitteris. Foto: Christopher Burke



Louise Bourgeois · Night and Day, 2007, Archivfarbstoff auf handgewebtes Textil, Courtesy The Easton Foundation und Hauser & Wirth © ProLitteris. Foto: Christopher Burke

- Tarmak22, bis 3.2.
- ↗ www.tarmak22.com
- ↗ www.hauserwirth.com
- Museu Serralves, bis 27.6.
- ↗ www.serralves.pt

Dunant wird erneuert

Heiden — Das Henry-Dunant-Museum im Appenzeller Luftkurort richtet sich unter der Leitung von Nadine Schneider und Kaba Roessler neu aus und plant ab Juli 2021 einen tiefgreifenden Umbau. Sowohl Raumaufteilung als auch Szenografie haben Patina angesetzt und lassen keine zusammenhängende Ausstellung zu; im Korridor des zum Spital gehörenden Hauses trifft man immer wieder auf medizinisches Personal. Nichtsdestotrotz ist hier eine einzigartige Sammlung vereint, die den Werdegang des Genfer Humanisten mit all seinen Brüchen facettenreich dokumentiert. Von der Öffentlichkeit vergessen und von Krankheit gezeichnet liess er sich 1887 in Heiden nieder. Im Museum wird diese letzte Station mit einer Teilrekonstruktion seines Zimmers im Bezirkskrankenhaus gezeigt.

Die Kabinettausstellung «Der Preis für den Frieden» verbindet optisch die beiden Herren Alfred Nobel und Henry Dunant. Holztafeln laden zum Berühren ein und öffnen zwei Lebensläufe – jenen des Grossindustriellen und jenen des humanitären Pioniers, der sich zeit seines Lebens nicht von seinen Idealen abbringen liess. Akustisch drängt sich zuweilen ein dritter Herr zwischen die Besucher: Roman Signer lässt es in einer Videoschau aus einem schon fast antiken Röhrenbildschirm knallen und zischen. In einem weiteren Raum wird die Geschichte des bis heute in Oslo verliehenen Friedensnobelpreises beleuchtet. Als Zwischennutzung werden im «Dunant Plaza», dem ehemaligen Hotel Krone am Kirchplatz, künstlerische Interventionen stattfinden, die das Grundthema des Museums aufnehmen und sich mit dem Werk Dunants auseinandersetzen. Den Anfang machten Monica Germann & Daniel Lorenzi mit «Window Paintings»; während zweier Wochen gaben danach Werke elf belarussischer Fotografinnen Einblick in «Belarusian Sundays in Red and White». Rot und Weiss – die Farben des Protestes gegen Lukaschenko wie auch die Farben des Roten Kreuzes. Die Anreise mit dem Postauto vom Bahnhof St. Gallen aus führt durch die wunderbare